

Warum Ötzi Kalbfleisch hasste

Am Anfang war ein Kalb und ein Bronzemesser. Was war mehr Wert? Kiloweise Kalbfleisch oder ein scharfes Messer? Damals vor 5000 Jahren hat sich manch ein Ötzi diese Frage gestellt. Am besten hatte man natürlich beides: Genug Fleisch gegen den Hunger und ein scharfes Metall-Messer obendrein. Also begann man zu handeln. Zum Beispiel 30 Kilo Kalbfleisch gegen ein Bronzemesser. Unzählige Male trug Ötzi das Kalbfleisch über die Pässe, um ein Messer zu tauschen. Und das musste schnell gehen, denn das Kalbfleisch hielt nicht ewig. Kein Wunder, dass Ötzi die Plackerei hasste. Aber dann kam ihm die geniale Idee: Er erfand das "Geld".

Am Anfang war das Geld sprichwörtlich Gold wert. Jede "Münze" hatte einen Eigenwert durch das Gold aus dem es bestand. Und auch ein paar Goldklümpchen im Lederbeutel hatten den gleichen Wert wie kiloweise Kalbfleisch - waren leichter zum Tragen und verfaulten nicht. Kein fauler Trick also. Ein kleiner Nachteil hatte das Ganze jedoch: Die Welt war durch diese Erfindung "Gold statt Fleisch" ein wenig abstrakter geworden: Ein paar Goldklümpchen waren zum - abstrakten - Ausdruck für ein paar Kilo Kalbfleisch oder ein Bronzemesser geworden. Mit der Zeit verpasste man diesen wertvollen Goldklümpchen auch noch eine einheitliche Form und das gleiche Gewicht, so dass der Wert einer solchen Münze für alle ersichtlich war. Die Abstraktion hatte sich gelohnt. Auch sah solch eine Goldmünze schick aus und hatte einen guten Klang. Die Abstraktion war noch fassbar. Damals.

Wozu aber noch das Gold in den Münzen? Das fragten sich schon die Römer. Mit den Jahren verschwand das Gold aus den Münzen. Eine Münze hatte also nicht mehr einen eigentlichen (Gold-)Wert, sondern bloss noch den Wert, den man ihr zutraute. "Vertrauen" hiess die neue Substanz, die eine Münze wertvoll machte. Wieder war die Welt ein wenig abstrakter geworden. Doch auch diese Abstraktion erleichterte das Leben.

Die Chinesen hatten eine noch genialere Idee. Ihre Kaiser bedruckten Papierstücke mit phantasievollen Stempeln und behaupteten dreist, das sei Geld. Ein paar farbige Papierfetzen gegen ein paar Kilo Kalbfleisch? Warum nicht. Solange alle damit einverstanden sind und diesen "Handel" mitmachen, wird's schon gutgehen. Und einen Vorteil hatte dieses System von Anfang an: Papier ist noch leichter zum Tragen als Metallmünzen aus Blech oder gar aus Gold. Wieder war die Welt ein bisschen abstrakter geworden. . Wieder war die Welt ein wenig abstrakter geworden. Doch auch diese Abstraktion erleichterte das Leben.

Und heute? Heute vertrauen wir ganz einfach den Zahlen auf unserem Bankkonto. Auf unserem virtuellen Bankkonto wohl verstanden. Denn Gold-Münzen hat es schon lange keines mehr auf unserem Bankkonto. Aber auch die Blechmünzen und das Papiergeld sind verschwunden. Unser Erspartes existiert bloss noch als Zahlensalat. Ein Zahlensalat, den man nicht mehr anfassen kann und auch nach nichts tönt. Unser Welt ist noch abstrakter als die des Ötzi, als die Welt der Römer und als die der Chinesen. Sogar wenn wir ein Kilo Kalbfleisch kaufen, brauchen wir kein Geld mehr. Die Kreditkarte wird's schon richten. Peinlich, wenn sie für einmal nicht funktioniert. Glaubt man uns in diesem Moment, dass wir nicht pleite sind? Vertrauen ist alles in einer abstrakten Welt - auch wenn wir nichts verstehen. In diesem Moment wäre uns eine anschaulichere Welt lieber, in dem der Blick in den Geldbeutel Klartext spricht.

Und die Sprache? Auch sie ist abstrakter geworden. In den meisten Fällen aber erleichtert sie unser Leben nicht - im Gegensatz zum abstrakteren Handel. Eine abstrakte Sprache ist im Gegenteil oft schwerer verständlich. Im Mittelalter lebte einst der Maler Pisanello. Er malte derart schön, dass die Menschen vor über 500 Jahren seine Kunst in höchsten Tönen lobten. Der Humanist Guarino schrieb über Pisanello: *"Zur Bewunderung aller kommst Du der Natur gleich, ob Du Vögel oder vierfüssiges Getier gefährliche Meerengen oder die ruhige See wiedergibst; wir können schwören, dass wir das Glänzen der Gischt sahen und das Rauschen der Wellen hörten ..."*. Und wie tönt es heute, wenn ein Kunstkritiker über Pisanellos Werk staunt? *"Pisanello ist ein Künstler, dessen Werk von der Phantasie für die Wahrheit des Realen bestimmt ist."* Was genau will uns dieser Schreiber sagen? Vielleicht weiss er es selber nicht. Sicher ist aber folgendes: Seine Sprache ist zu abstrakt; sie hat keinen Klang mehr - nicht wie eine Goldmünze. Ein Zahlensalat mag im Gegensatz zur weniger abstrakten Goldmünze ein Fortschritt sein - ein Buchstabensalat anstelle eines konkreten Textes bleibt aber bloss ein Salat. Ein ungeniessbarer obendrein.